

Bewohner des Schlosses durch die Jahrhunderte und von verschiedenen Einrichtungen

Familienkundler wissen aus eigener Erfahrung, daß selten einmal ein Geschlecht in ununterbrochener Folge auf einem Familiensitz wohnhaft war. Recht oft kam es vor, daß eine Familie in männlicher Linie ausstarb und der Besitz dann über die weibliche Erbfolge weitergegeben wurde. Es kam aber auch ebenso häufig vor, daß Besitzer kinderlos starben und entfernte Verwandte das hinterlassene Besitztum übernahmen. So braucht es denn uns nicht zu verwundern, daß auch das Schloß Hohenlimburg an Familien weitervererbt wurde, die ursprünglich mit ihm wenig Beziehungen hatten.

Wie wir schon früher erwähnten, war der Erbauer der Burg Dietrich I., Sohn des hingerichteten Grafen Isenberg. Er nannte sich bald nach seinem neuen Besitz von Limburg. Bis 1459 blieb die Feste im Besitz seiner Nachkommen. Der letzte männliche Sproß seiner Familie war Wilhelm I., der seine Tochter bereits 1429 an den Grafen Gumprecht von Neuenahr verheiratet hatte. Bei der Uebernahme der Burg durch Gumprecht im Jahre 1459 gab es allerlei Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen, da die Neffen des letzten Limburger Grafen die Burg beanspruchten. Erst 1492 hörten die Streitigkeiten auf. — Nach etwa hundert Jahren wechselte wiederum die Familie. Der Schwager des letzten Grafen von Neuenahr, Arnold von Bentheim, bekam Schloß und Grafschaft. Die Nachkommen bewohnten das Schloß bis 1756. In diesem Jahre verlegte die Familie von Bentheim ihren ständigen Sitz nach Rheda. Bis zum Jahr 1808 waren sie in der Grafschaft Limburg regierende Grafen. Napoleon löste die Grafschaft auf und schlug sie zum Herzogtum Berg, das von ihm in neuer Gestalt begründet worden war. Eigentümer des Schlosses aber blieben die Bentheimer Grafen bis auf den heutigen Tag. Seit etwa 1900 ist es wieder ständiger Wohnsitz Angehöriger dieser Familie gewesen.

Es versteht sich von selbst, daß in der Zeit des Bestehens des Schlosses um seinen

Besitz vierlei Kämpfe ausgeführt wurden. Wie wir wissen, entstand es ja schon in einem schweren Kampf. — Bereits 1288, in demselben Jahr, in dem die Raffenburg zerstört wurde, wurde das Schloß von den Altenaer Grafen besetzt. Es gelang vorübergehend einem Anhänger des Limburger Grafen, dem Ritter Sobbe von Villigst, die Altenaer Besatzung zu verjagen. Aber nach kurzer Zeit mußte er den Besitz wieder aufgeben. — Die längste feindliche Besatzung ertrug die Burg in den Jahren 1584 bis 1610, als in den Religionswirren katholische Truppen das Schloß besetzt hielten. Als wenige Jahre später, 1618, der Dreißigjährige Krieg ausbrach, kam für Schloß und Stadt wieder das Leiden fremder Besatzung. Mehrmals wechselten die einzelnen Parteien. Schließlich wurde es 1633 von kaiserlichen, also katholischen, Truppen besetzt, die es erst 1636 wieder räumten.

Der Siebenjährige Krieg brachte wieder Besatzung. Franzosen wurden Herr des Schlosses. Im Jahr 1762 kam es am 1. August sogar zu einer schweren Kanonade zwischen Franzosen und den alliierten Truppen.

Wenn jemand eine Burg in heutiger Zeit besichtigt, dann wird er auch nach einer Einrichtung fragen, die ihm von der Schule her noch besonders romantisch und gruselig im Gedächtnis haftet. Er wird nach dem Burgverließ fragen. Ja, ein solches hat es gegeben und mancher hat darin bittere Tage erlebt. Im Jahr 1584 wurde auf einem Vergeltungszug ein Bewohner des kölnischen Westfalens gefangengenommen und in das untere Gemach des Limburger Bergfrits eingesperrt. Es gelang ihm in einer Nacht, aus dem Gefängnis auszubrechen. Die Wachen hatten nichts davon gemerkt. Als der Flüchtling die innere Burg verlassen wollte, stürzte er die hohe Mauer an der Südseite des Turmes hinab und blieb unten tot liegen. Erst am andern Morgen fand man ihn dort.

Das Burgverließ hat aber auch ritterbürtige Insassen gehabt. Im Jahr 1509 brannte

Sundernhof, ein Erbgut der Grafen, ab-Brandstifter waren der Ritter Ludolf Lappe von der Ruhr und sein Knecht Weerd von Henckhausen. Der Knecht wurde bald hingerichtet, während Lappe ziemlich ein Jahr im Burgverließ sitzen mußte. Pfingsten 1510 ließ man ihn heimlich durch den Kellermeister und den Burgvogt, wahrscheinlich im Einverständnis mit dem Herren der Burg, entweichen. Man scheute sich wohl, ihn noch länger zu behalten und vor allem, ihn ebenfalls hinzurichten, weil er adeliger Abstammung war.

Das Jahr 1472 sah sehr vornehme Gefangene auf der Burg. Bei Rodenkirchen, unweit Köln, waren der Bischof Reinhard von Worms, Wolf Kämmerer von Dahlberg, ein Ritter, und der Siegelbewahrer von Köln, Konrad Ort, gefangen genommen und nach Hohenlimburg gebracht. Nach längerer Zeit gelang es dem Erzbischof Ruprecht von Köln, die Freigabe der Gefangenen zu erwirken. Nachdem sie Urfehde geschworen und mit dem Eid bekräftigt hatten, sich nicht rächen zu wollen, erhielten sie ihre Freiheit wieder.

Der letzte Insasse des Burgverließes war wahrscheinlich der Letmather Verwalter Weber, der sich den Befehlen des Grafen widersetzt hatte, 1776. Es wurde bald ein Gefängnis gebaut, das nun alle Uebeltäter, denn jetzt wurde nur noch nach den Kriminalgesetzen verfahren, aufnahm. — Auf dem Schloß gab es auch einen Pranger, in dem zumeist Frauen und Mädchen wegen gering-

fügiger Vergehen eingesperrt wurden zum Gespött aller Leute.

In der Zeit des Bestehens des Kriminalgefängnisses auf dem Schloß gab es auch Schloßsoldaten, die die Bewachung durchzuführen hatten. Ehemals hatte es hier auf dem Schloß ritterbürtige Burgmannen gegeben. Das war aber schon lange vorbei. Diese Schloßsoldaten hatten am Eingang des Schlosses links ihre Wachstube. Sie hatten regelmäßige Gänge durch das Schloß zu machen und daneben die Gefängnisinsassen zu bewachen. Dennoch kam es häufig genug vor, daß sich Gefangene befreiten und flohen. Die Soldaten waren meist sehr nachlässig und mußten durch Strafandrohung oft genug zu ihrem Dienst angehalten werden. Eine Dienstanweisung aus dem Jahr 1766 schreibt ihre Uniform vor. Nach dieser mußten sie schwarze Gamaschen mit gelben Knöpfen tragen. Ihren Zopf, damals gab es so etwas ja noch, mußten sie mit einem schwarzen Band geflochten haben. Der nicht allzugroße Hut wurde mit einem gelben Bande verziert. Daneben hatte er noch eine blau-gelbe Troddel. Ein rotes Halstuch war ebenfalls vorgeschrieben. Das Lederzeug war weiß. Es bestand aus einem Koppel und zwei Patronentaschen. Als Waffe war dann noch ein Säbel vorgesehen. Nach unsern heutigen Begriffen müssen die Soldaten einen recht erheiternden Anblick geboten haben, wenn man bedenkt, wie lässig sie ihren Dienst getan haben.